

Prof. Dr. Alfred Toth

Semiotik des Geschenks

1. In jener Szene in R.W. Fassbinders Film „Berlin Alexanderplatz“ (1978), sucht Franz Biberkopf seine „Mieze“, er bleibt an einer Strassenecke stehen und trägt einen Blumenstrauss in der Hand. Vorangegangen ist folgendes: Franz hat einen Liebesbrief gefunden, der an seine Mieze gerichtet ist, wobei er zu diesem Zeitpunkt noch nicht gewusst hat, dass sie anschaffen geht. In seiner Verzweiflung rennt er zu seiner alten Freundin Eva und zeigt ihr den Brief, denn schliesslich war es Eva, welche Franz die Mieze beschafft hatte. Eva schliesst ihn ihrer Wohnung ein und stellt die Mieze auf der Strasse, wo sie arbeitet. Doch die Mieze lacht nur, sagt, sowas Blödes habe sie noch nie gelesen und ist sich gar nicht bewusst, dass sie in grossen Schwierigkeiten mit Franz steckt, der den an sie gerichteten Brief ja geöffnet hatte. Eva verspricht, zwischen Mieze und Franz zu vermitteln, derweil Mieze weiter nach Kunden Ausschau hält. Nachdem Eva dem begriffsschweren Franz die Lage erklärt hatte, entschliesst sich dieser spontan, Eigeninitiative zu ergreifen, das heisst also, nicht erst seine Mieze den Gang nach Canossa antreten zu lassen, sondern ihr seine Verzeihung mittels der Blumen, die er einer Strassenhändlerin abkauft, auszudrücken und daher das sonst recht komplizierte Prozedere der Entschuldigung und Erklärung von Mieze und seiner Verzeihung abzukürzen.

2. Semiotisch gesehen, dient also Franzens Geschenk weder einer Substitution noch einer Referenz. Der Blumenstrass ist ein Objekt, das ein Zeichen ist und daher ein Ostensiv (vgl. Toth 2010 m. weiterer Lit.). Als Ostensiv ist er im Gegensatz zur Zigarettenschachtel, die ich in einer Bar dem Kellner zeige, um auszudrücken, dass ich gerne Zigaretten kaufen möchte, aber nicht von der äusseren Situation abhängig, denn das Zeichen-Objekt bzw. Objekt-Zeichen könnte irgendwo der Mieze überreicht werden, während es sinnlos wäre, in

einem Juweliergeschäft dem Verkäufer die leere Schachtel Zigaretten zu zeigen. Wie funktioniert also das Objekt als Zeichen, da es ja nichts repräsentiert – es steht hier ja in Sonderheit nicht konnotativ für „Liebe“ – und auch auf nichts deiktisch verweist wie etwa ein Wegweiser, geschweige als Objekt ein Objekt abbildet wie es etwa ein Bild täte? Wir haben hier offenbar einen neuen Zeichentyp vor uns: das Ostensivum, das qua Implikation ein Zeichen ist.

3. Situationsbeschreibung:

1. Franz öffnet einen an Mieze gerichteten Liebesbrief.
2. Er wird wütend und klagt sein Leid Eva. Diese geht zu Mieze und informiert sie. Sie sagt zu Eva: „Es ist alles aus, es ist alles aus“.

Rekonstruktiv-prospektive Fortsetzung:

3. Mieze geht nach Hause, wo sie Franz erklärt, dass sie keine Liebschaft ausser der seinen enthält und der Schreiber des Briefes ein verliebter Kunde ist.
4. 1. Franz glaubt kein Wort und gibt Mieze den Laufpass.
- 4.2. Franz glaubt ihr, umarmt sie, und die Kirche steht wieder im Dorf.

Tatsächliche Fortsetzung:

Statt Mieze den Gang nach Canossa gehen zu lassen (3.), geht Franz zu ihr und ersetzt den ganzen Prozess 3.-4. mitsamt den beiden Alternativen 4.1. und 4.2, die somit entschieden sind, durch einen Zeichenprozess, wobei der Blumenstrauß nicht nur den ganzen Prozess 3.-4. aufhebt und zwischen 4.1 und 4.2. für 4.2. entscheidet, sondern auch ganze Texte, d.h. Zeichen, als Objekt ersetzt.

Das cruciale Moment ist hier als das als Zeichen dienende Objekt Blumenstrauß. Würde Franz mit leeren Händen zu Miezes Arbeitsplatz kommen, sie würde mit Recht wohl Schelte und Beziehungsabbruch erwarten. Wenn Franz andererseits

aber nicht zu ihr auf die Strasse ginge, sondern einfach den Blumenstrauss zu Hause auf dem Tisch stellte, wäre die Situation nicht völlig klar, d.h. ob 3.-4. aufgehoben und 4.2. entschieden ist. Somit gehört das Überbringen (anstatt Hinstellen) des Blumenstrausse zur ostensiven Zeichenhandlung. Da der Strauss gleich nach Punkt 2. kommt, impliziert er direkt 4.2, ohne 3. und die Möglichkeit von 4.1. zu thematisieren. Wegen der Implikation ist er imstande, ganze Texte zu ersetzen.

Bibliographie

Toth, Alfred, Es riecht nach Pommes./Du stinkst nach Alkohol. An der Grenze von Objekten und Zeichen. In: Electronic Journal of Mathematical Semiotics, 2010

13.2.2010